tifsnews201819

Wir hoffen, dass bei allen Leser_innen des Newsletters
das Jahr gut begonnen hat und wünschen
ein glückliches und erfolgreiches Neues Jahr 2019!
Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit und den Austausch!

Foto: Natalia Zumarán, www.nataliazumaran.com

Tübinger Institut für gender- und diversitätsbewusste
Sozialforschung und Praxis e.V.

Rümelinstraße 2
72070 Tübingen
+49 (0)7071 31144
info@tifs.de

www.tifs.de

tifsnews 201819

inhalt

Schwerpunktthema

Care und mehr: Historische und aktuelle Diskursstränge 3

Arbeitsschwerpunkte

Arbeit, berufliche Qualifizierung und Geschlechterverhältnisse 10
Gleichstellung, Gender Mainstreaming und Diversity in Organisationen 12
Gender & Flucht/Migration 15
Körper, Gesundheit, Sexualität 16
LSBTTIQ - Vielfalt von Geschlecht und sexueller Orientierung 18
Gemeinwesen, Jugendarbeit, Soziale Arbeit 21

Gender-Forschungssalons und Veranstaltungen

Gender-Forschungssalons 22
Veranstaltungen 24

Veröffentlichungen

Publikationen 26

Care und mehr: Historische und aktuelle Diskursstränge

Das Jahr 2018 zeigte sich als Jahr des Rechtsrucks, des Einzuges der AfD in alle Landesparlamente, des Rechtsrucks innerhalb etablierter Parteien und auch des Rechtsruck auf den Straßen, wie sich beispielsweise in den rechten Aufmärschen im Spätsommer in Chemnitz zeigte. 2018 war wiederum ein Jahr von Antifeminismus, Anti-Genderismus und Rassismus. Auch gibt die europäische Perspektive wenig Anlass zur Hoffnung, etwa dass rechte nationale Regierungen und Bewegungen zurückgewiesen würden. Eher sind die internationalen Zugeständnisse wie auch das Stillschweigen zunehmend besorgniserregend.

Aber das ist nur eine Seite der Medaille. Auf der anderen Seite gab es im Jahre 2018 auch lebendige feministische Debatten, die sich mit weiteren Bewegungen in einer intersektionalen Perspektive verbunden haben und verbinden: Rassismuskritik, Sexismuskritik, das Eintreten für die Anerkennung von Care-Arbeit und neue Varianten des traditionsreichen Themas der Frauenbewegungen „Das Private ist politisch“ gestalten Zukunftsdebatten mit. Dabei zeigt sich eine große, durchaus auch kontroverse Vielfalt an Themen und Positionierungen. Einige Schlaglichter:

2018 war ein Jahr von Antifeminismus und Rassismus. Aber es gab auch Bewegungen in die andere Richtung und neue Varianten von „Das Private ist politisch!“

Der Rechtsruck, Rassismus und seine Verschränkungen mit Geschlechterthemen

Die Vereinnahmung von feministischen und geschlechterpolitischen Themen für rassistische Diskurse, wie sie bereits in den Debatten rund um die Silvesternacht 2016/2017[1] stattgefunden hat, setzte sich 2018 sowohl in den Parlamenten als auch auf der Straße fort.

Einer von vielen Fällen rechter Instrumentalisierungen im Jahr 2018 zeigte sich in Reaktionen auf den Mord an Sophia L. in den Medien und sozialen Netzwerken. Im Sommer 2018 ist die junge Frau beim Trampen verschwunden und wurde schließlich tot aufgefunden. Bereits kurz nach ihrem Verschwinden begann eine sowohl sexistische als auch rassistische Vereinnahmung. Dem Opfer selbst wurde Schuld zugesprochen, da Frauen* klar sein müsse, dass Trampen nicht zu ihren Freiheiten gehöre und sie – und hier zeigt sich die Instrumentalisierung des Themas für rassistische Motive - insbesondere nicht-deutschen Männern kein Vertrauen schenken dürften. Diese Instrumentalisierung fand einen ihrer Höhepunkte, als ein Foto von Sophia L. – neben den Fotos vieler anderer – in Chemnitz

bei einem der rechten Aufmärsche getragen wurde. Hoffnung macht, dass sich Freund*innen und Verwandte von Sophia L. öffentlichkeitswirksam und juristisch gegen diese Vereinnahmungen zur Wehr setzen.[2] Mit ihrer Positionierung gegen Sexismus und Rassismus und ihren Argumenten leisten sie einen äußerst wichtigen Beitrag gegen die rassistische Vereinnahmung von geschlechterpolitischen Themen.

Starke soziale Bewegungen und Initiativen: Von #MeToo, #MeTwo bis zum Frauen*streik

Der Hashtag #MeToo hat 2018 neue Impulse in die gesamtgesellschaftlichen Debatten gebracht. Über die mediale Aufmerksamkeit werden sexualisierte Übergriffe und Gewalt in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zunehmend besprechbar, skandalisierbar und geben den Betroffenen so Handlungsfähigkeit. Unter dem Hashtag #MeTwo berichten Menschen seit Mitte des Jahres außerdem über rassistische Erfahrungen im Alltag. Der Hashtag möchte darauf hinweisen, dass Menschen mehr als eine Identität haben. Dass er in Anlehnung an #MeToo entstanden ist, weist auf die Verschränkung verschiedener Diskriminierungsformen hin und darauf, dass diese nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen.

Auch andere große Bewegungen wie die #unteilbar-Demonstrationen und viele kleine Initiativen mit langem Atem, wie die Selbstorganisationen von Inter*-Personen, deren Engagement für einen dritten Geschlechtseintrag 2018 vor dem Bundesverfassungsgericht einen Erfolg verbucht hat, und das Bündnis für sexuelle Selbstbestimmung, das sich für die Streichung des Paragraphen 219 einsetzt, sind Zeugnisse des Einsatzes von Menschen für ihre Rechte und ein solidarisches Miteinander. Für den 8. März 2019 wurde erstmals seit 1994 wieder ein Frauen*streik-Bündnis in Deutschland ins Leben gerufen[3], welches an verschiedenen Standorten bundesweit Aktionen plant und zu weiteren dezentralen Aktionen aufruft. Im vergangen Jahr gab es am internationalen Frauentag bereits in verschiedenen anderen Ländern einen Frauen*streik unter dem Motto „Wenn wir streiken, steht die Welt still". In Spanien etwa führte dies dazu, dass der öffentliche Verkehr und die Müllabfuhr nur eingeschränkt funktionierten, zentrale Zufahrtswege blockiert wurden und mediale Formate ausfielen.[4] Die Idee des Frauen*streiks umfasst sowohl das Bestreiken der Lohnarbeit, bei der nach wie vor ein Gender Pay Gap besteht, als auch das Bestreiken der Care Arbeit, die sowohl unbezahlt als auch (schlecht) bezahlt überwiegend von Frauen* geleistet wird. Diese Seite der Arbeit (Care) blieb in bisherigen Streiks unbeachtet, weshalb Silvia Federici[5] formuliert, dass es in der Geschichte bisher „nie einen Generalstreik gegeben" habe .

Immerhin gab es im letzten Jahr in diesem Zusammenhang viele Proteste gegen skandalös schlechte Arbeitsbedingungen in sozialen Berufen – so etwa der Pflege- und Erzieher*innenstreik.

Die grundlegenden Dimensionen von Care-Arbeit gehen jedoch in den auf spezifisch handhabbare Forderungen fokussierten Arbeitskämpfen oft unter. Zudem haben diese Arbeitskämpfe einen klaren Bezug auf erwerbsförmige Care-Arbeit. Care ist jedoch weitaus mehr. Das Thema Care als umfassend verstandene Sorgearbeit stellt ein Zukunftsthema dar, mit dem die Organisation nicht nur der Pflege, sondern von Sorge ganz generell hinterfragt wird mit dem Ziel einer Geschlechter- und Versorgungsgerechtigkeit. Viele kämpfen in diesem Sinn für eine „Care-Revolution“. [6]

In diesem Sinne gab das Jahr 2018 allerhand Anlässe, das Thema „Care“ – Sorge im Kontext weiterer aktueller sozialer Bewegungen und Diskurse zum Thema unseres Newsletters zu machen.

Das Thema Care als umfassend verstandene Sorgearbeit stellt ein Zukunftsthema dar – viele kämpfen in diesem Sinne für eine „Care-Revolution“

Warum ist Care so zentral in politischen Kämpfen? Einige historische und aktuelle Diskurslinien um Anerkennung dieser gesellschaftlich notwendigen Arbeit

„Ohne Care geht gar nichts. Nicht mal leben. Care umfasst alle Tätigkeiten der Betreuung und Pflege des Lebendigen, egal ob bezahlt oder nicht. Care meint die Ansprechbarkeit für und Hinwendung zu den Bedürfnissen lebendiger Wesen, ob Pflanze, Kind, kranker Nachbar, man selbst, die alternden Eltern oder Hund, Katze, Maus. Care ist Quelle von Lebenssinn, von Anerkennung und Glück. Da wir jedoch Erwerbsarbeit für die einzige Form der gesellschaftlichen Inklusion und individuellen Selbständigkeit halten, gerät dies unter die Räder der Ökonomisierung aller Lebensbereiche. Und doch: Care ist auch Arbeit. Hausarbeit, Körperpflege, die Pflege des alten Vaters, des kranken Kindes, der Wohnung: das alles benötigt planbare und effizient verrichtete Arbeit. Und so ist Care durchaus professionalisier- und bezahlbar. In Teilen jedenfalls. Erzieher, Putzfrauen und Essenszustellerinnen sind dafür Beispiele. Nicht zufällig sprechen wir hierbei von ‚haushaltsnahen Dienstleistungen‘. Denn historisch sind die einschlägigen Berufe als Verlängerung der Hausfrau entstanden. Als solche sind sie in derselben Paradoxie wie alles Weibliche: gesellschaftlich in höchsten Sonntagsredentönen romantisiert und zugleich alltäglich ausgebeutet. In Care-Berufen herrschen skandalöse schlechte Arbeitsbedingungen.“ (Villa 2018 in der taz vom 04.07.2018)

Bei der Debatte um Care Arbeit geht es nicht nur um die erwerbsförmige Care-Arbeit und deren Bedingungen, sondern um eine generelle Aufwertung und Anerkennung dessen, was in diesen Bereichen gesellschaftlich notwendiger Arbeit alltäglich, auch jenseits der Erwerbssphäre, geleistet wird, und von wem. Auf diese Tatsache haben feministische Bewegun-

gen und Frauenforschung in Vergangenheit und Gegenwart immer wieder hingewiesen. Gender Studies betonten und betonen aktuell wieder sehr stark diese grundlegenden Dimensionen und Paradoxien von Care-Arbeit: Dass wir nicht ohne diese Arbeit zusammenleben könnten, sie aber immer irgendwie „nebenbei" geleistet werden muss, sie tendenziell unsichtbar bleibt und auch wenn sie bezahlt wird, prekär ist. Selbst wenn Care-Arbeit hochqualifiziert erbracht wird, ist sie nie vor der Prekarisierungsgefahr gefeit, wie das Beispiel der Krankenpflege in den Krankenhäusern zeigt.

Von dieser ins Grundsätzliche gewendeten Anerkennungsperspektive ist die Aufmerksamkeit zu wenden

- auf die globalisierten Care-Verhältnisse, die die Erfüllung der Care-Arbeit in reichen Ländern durch Migrantinnen aus ärmeren Ländern betreffen, deren prekäre Care-Situationen dabei missachtet werden;
- auf die Gender-Aspekte, die in jeder Care-Arbeit liegen, und auf die damit verbundenen geschlechterpolitischen Kämpfe, die die Ungleichverteilung und die Ungleichbehandlung von Care immer wieder zum Thema gemacht haben und machen (siehe die aktuellen Vorbereitungen zum Frauen*streik am 8. März 2019);
- auf die Verheißungen durch Technologien insbesondere im Pflegebereich und deren Ambivalenzen zwischen Entlastung, Steigerung individueller Handlungsfähigkeiten und Gewinnmaximierung, Konsumsteigerung und Entmenschlichung;
- auf die Ansätze, die es für mehr Selbstbestimmung der Care-Nehmer*innen gibt, auch noch im Prozess des Sterbens, und
- ganz besonders auf die Möglichkeiten für Solidarisierung in diesen komplexen Arbeitsverhältnissen, die auch ein Sich-Wehren gegen ihre Zumutungen schwer machen, weil die aktuell Leidtragenden die Care-Nehmer*innen sind.

Gerade weil die Debatten bezüglich der unterschiedlichen Aspekte der Sorgearbeit jeweils so vehement und in jedem Teilaspekt mit großer Überzeugungsarbeit geleistet werden müssen, dürfen wir die großen Linien des Themas Care nicht vergessen. Das ist die große Herausforderung: die grundlegende Thematik von Verletzbarkeit und gegenseitiger Angewiesenheit, die Care so überlebensnotwendig macht. Diese Thematik aber ist für den modernen individualisierend erzogenen und vom (Arbeits-)Markt geforderten Menschen bedrohlich und nicht zu managen. Sie wird daher verdrängt, bis sie mit Macht zurückkommt: als individuelle Bedürftigkeit, wenn eine Pflegesituation entsteht, wenn Nachwuchs kontinuierlich, jeden Tag, versorgt, erzogen und geliebt werden will.

Ein solcher Blick auf Care geht nicht in (notwendigen und wichtigen) Formalisierungs- und Professionalitätsdebatten auf. Er unterläuft eigentlich diese Debatten, indem er die Frage wach hält: Was braucht eine Gesellschaft, was ist gesellschaftlich notwendige Arbeit? Wie wollen wir leben? Und wie kann notwendige, zum

Teil mühsame, zum Teil aber auch sehr gerne erbrachte Arbeit als Arbeit und als Teil des mitmenschlichen Lebens anerkannt und so organisiert werden, dass die Ausführenden keine Nachteile dadurch erlangen?

„Öffentliche Verantwortung für Privates" oder auch „öffentliche Daseinsfürsorge" – das könnte eine Formel sein, mit der sich die sozialpolitische und die fachpolitische Ebene verbinden, mit der geschlechterpolitische Forderungen genauso eingeholt werden wie auch auf demokratietheoretischer Ebene die Gewährung von Ansprüchen auf Teilhabe, auf Sorgearbeit, und die Frage, wie diese Ansprüche eingelöst werden können.

Es ließe sich etwa in feministischer Tradition ausbuchstabieren: das Private ist politisch, die Spaltung zwischen Care-Arbeit und sonstiger Erwerbsarbeit ist künstlich. Sie verdeckt, was es alltäglich bedeutet, dass wir aufeinander angewiesen sind. Es ließe sich auch ausbuchstabieren mit dem Verweis auf größere sozial- und gesellschaftspolitische Umgestaltungen – der Frage, wie wir leben und arbeiten wollen, und was ein anderes Zusammenleben und ein anderes Arbeiten braucht. Dies sind zentrale Aspekte der Care-Revolution – Forderungen nach einer sozialen Infrastruktur für alle. Das wiederum bedeutet, dass auch Fragen sozialer Ungleichheit angegangen werden müssen.

Forderungen nach einer sozialen Infrastruktur für alle bedeuten auch, dass Fragen sozialer Ungleichheit angegangen werden müssen

Solidarität/Solidarisierung: wie ist das möglich?

Um Ansatzpunkte für Solidarisierungen aufzufinden, gilt es zunächst aufzusuchen, wo überall in der Geschichte sozialer Kämpfe das Übergangen-Werden von Care-Arbeit und vor allem Care-Arbeitenden (‚eingelassen' in die dominante Geschlechterordnung) auch Widerstand und produktive Neuanfänge initiiert hat, und wo Impulse für ein grundsätzliches Überdenken von Gender-Arrangements liegen. Wir können uns den Themen nicht entziehen, da sie uns alle fundamental betreffen. Unsere Lebensweise ist immer die der Interdependenz, der gegenseitigen Angewiesenheit (Margrit Brückner 2018). Und von hier aus zeigen sich ganz klar die Grenzen der neoliberalen Maxime der Selbstoptimierung, die uns als Orientierung einer modernen Lebensweise angepriesen wird. Diese geht immer auf Kosten anderer – alles andere ist ein Mythos.

Wir sind also immer selbst Betroffene und zugleich diejenigen, die die (unzulänglichen) Regulierungen mitgestalten und/oder akzeptieren. Wir können auch neue Modelle versuchen, können den Blick weiten auf andere Möglichkeiten des Zusammenlebens – nicht allein, nicht als allumfassendes gesellschaftliches Modell, aber als Versuche, die zeigen, dass ein anderes Denken und Ausführen denkbar ist: wenn Kinder gemeinsam mit mehreren

Erwachsenen leben, wenn Sorgegemeinschaften auch Ältere und Pflegebedürftige aufnehmen, wenn (selbstverwaltete) Betriebe ihre Mitarbeiter*innen freistellen für anfallende Sorgebedarfe, wenn Männer* sich als zuständig für diese Themenbereiche erklären, wenn wir unseren Sprachgebrauch ändern und den Arbeitsaspekt der „Liebe-Tätigkeiten" benennen – ohne die Liebe damit zu schmälern...

Konsequenzen für die Geschlechterforschung im Sinne der Praxisforschung

Für die Geschlechterforschung heißt das, als Gedächtnis und Reflexionsangebot für die Praxis und soziale Bewegungen zu fungieren. Sie muss historische und aktuelle Diskursstränge rund um Sorgearbeit verknüpfen und eine intersektionale Perspektive auf lokale wie globale Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnisse werfen.

Dabei ist gerade bei dem Care-Thema die notwendige Verknüpfung der Ebenen der Diskurse und Strukturen offensichtlich. Nicht nur theoretisch, sondern vor allem auch politisch ist die Verbindung der Analyse von Geschlechterverhältnissen und Migrationsprozessen, mit der Untersuchung der Praxis der alltäglichen Care-Notwendigkeiten und ihren jeweiligen Organisationsverhältnissen gewinnbringend. Eine intersektionale Perspektive auf lokale wie globale Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnisse hat die Komplexität des Themas deutlich gemacht und die Themen weiter ausdifferenziert. Dies schlägt sich nieder in zunehmend differenzierteren Zugängen und Suchbewegungen in Forschung, und Praxis und sozialen Bewegungen.

„Die feministischen Debatten haben die Veränderung der geschlechtlichen Arbeitsteilung und die Zukunft der Versorgung, (...) die geschlechtliche und sexuelle Vielfalt sowie das gewaltfreie Zusammenleben in der Einwanderungsgesellschaft ausgeleuchtet." (Lenz 2018:27)[7]

Unser Praxisforschungsinstitut hat sich der Aufdeckung dieser Verbindungen und Verschränkungen verschrieben. Mit unseren Gender-Forschungssalons, vielen unserer Praxisforschungen und auch den Impulsen in Weiterbildung und Vorträgen suchen wir nach Auseinandersetzungen in den verschiedenen politischen Arenen und nach Anknüpfungspunkten für genauere Analysen und nicht zuletzt für Solidaritätsmöglichkeiten.

ANMERKUNGEN

1. vgl. **tifs-Stellungnahme „Nach Köln“,** verfügbar unter: http://www.tifs.de/fileadmin/dateien/Stellungnahme_Nach_Koeln_-_tifs.pdf
2. vgl. **Interview mit Andreas Lösche “Der Kontext ist die Katastrophe“**: https://bit.ly/2UPBEKd
3. vgl. **Artikel zu Frauen*streiks der letzten Jahre**: https://www.taz.de/Archiv-Suche/!5549260&s=frauenstreik/ und https://adamag.de/frauenstreik-einfach-machen
4. http://www.taz.de/!5487700/
5. **Silvia Federici** https://www.akweb.de/ak_s/ak629/38.htm
6. vgl. **Webressourcen zu „Care“**: care-revolution.org und care.macht-mehr.com
7. **Lenz, Ilse 2018: Lenz, Ilse 2018: Von der Sorgearbeit bis #MeToo. Aktuelle feministische Themen und Debatten in Deutschland.** In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 17, S. 20-27.

Arbeit, berufliche Qualifizierung und Geschlechterverhältnisse

Die tifs-Mitarbeiterinnen arbeiten in vielfältigen Kooperationen zu unterschiedlichen Themenbereichen. Dabei handelt es sich sowohl um ‚eigene' Projekte als auch um die Mitwirkung bei Veranstaltungen anderer Organisationen und Netzwerke. Diese Aktivitäten aus dem Jahr 2018stellen wir thematisch gebündelt und mit punktuellen Ausblicken auf 2019 dar.

Untersuchung der Teilzeitarbeit bei der Stadt Tübingen

Die Studie wurde von der Gleichstellungsbeauftragten der Stadtverwaltung im Rahmen des Chancengleichheitplans in Auftrag gegeben, um die Motive der Beschäftigten, Teilzeit zu arbeiten, aber auch deren Zufriedenheit, Interessen, Wünsche, sich weiterzuentwickeln in Erfahrung zu bringen. Teilzeit ist ein ambivalentes Arbeitsverhältnis, als es zum einen die Möglichkeit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bietet, zum anderen aber – vor allem in den unteren Entgeltgruppen - eine eigenständige Existenzsicherung und Karrieremöglichkeiten behindert. Diesen Fragen ging die Studie mit einer Fragebogenerhebung sowie qualitativen Interviews und Gruppendiskussion nach, um aus den Ergebnissen Handlungsempfehlungen für die Stadtverwaltung zu entwickeln. Der hohe Rücklauf der Fragebogen im Online- und Papierformat von 57%, der sich an Teilzeitbeschäftigte richtete, zeigt die Bedeutung dieses Themas. Die Durchführung, Auswertung und Ergebnispräsentation mit dem Ziel der Diskussion von gleichstellungs- und personalpolitischen Handlungsempfehlungen fand im Zeitraum 1.10.2017 bis 31.12.2018 statt. (Gerrit Kaschuba und Helga Huber)

Evaluation des Projekts des FBZ Frauen Beruf Zukunft Sigmaringen „Aufbau – mit mehr Sicherheit in den Beruf"

Die Evaluation (11.2017-31.12.2018) untersuchte die Einlösung der Zielsetzung der halbjährigen Qualifizierungen von alleinerziehenden Frauen, die Chance auf berufliche Anbindungsmöglichkeiten zum Arbeits- und Ausbildungsmarkt zu erhöhen. Der Kurs gliedert sich in einer dreimonatige Theoriephase und ein dreimonatiges Praktikum. Es wurden sowohl das Leitungsteam, Dozentinnen als auch Teilnehmerinnen verschiedener Kurse zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Kurs befragt – sowohl vor als auch nach der Praktikumsphase. Darüber hinaus fanden teilnehmende Beobachtungen während der Seminare statt. Mit der Evaluation war eine Überprüfung der bisherigen Zielsetzung und des konzeptionellen Aufbaus auf der Folie der Interessen, Bedürfnisse und Erfahrungen der Teilnehmerinnen sowie Empfehlungen für die konzeptionelle Weiterentwicklung verbunden. Deutlich wurde, dass diese Maßnahme aufgrund des hohen Engagements der Leitung alleinerziehenden Frauen im ländlichen Raum neue Hand-

lungsmöglichkeiten im Beruf und in Bezug auf die gesellschaftliche Teilhabe eröffnet. (Gerrit Kaschuba)

Untersuchung zu alleinerziehenden und prekär beschäftigten Frauen ohne ALG II Bezug: Zugang zu berufs- und lebenslagenorientierten Unterstützungsangeboten

Im Auftrag der Beauftragten für individuelle Chancengleichheit für Männer und Frauen der Stadt Stuttgart hat tifs im Frühjahr eine Untersuchung im Kontext von Modellprojekten zur beruflichen Beratung und Begleitung für alleinerziehende und prekär beschäftigte Frauen (Nichtleistungsempfängerinnen) in Stuttgart durchgeführt. Ziel der Untersuchung war es, für die Weiterentwicklung der Modellprojekte Inhalte und Rahmenbedingungen für das Erreichen beider Zielgruppen zu bestimmen. Dabei wurde auch mitberücksichtigt, welche Bedeutung Quartiersmanagement und stadtteilorientierten Ansätzen zukommt. Hierfür wurden Interviews mit den bisherigen Trägern BeFF und ZORA durchgeführt, ehemalige Teilnehmerinnen befragt sowie Berichte von Trägern, Kolping Bildungswerk Baden-Württemberg e.V. und von sbr – gemeinnützige Gesellschaft für Schulung und berufliche Reintegration mbH, die ebenfalls die Situation der Zielgruppen in verschiedenen Stadtgebieten in den Blick nahmen, ausgewertet.

In der Gesamtbetrachtung wurde deutlich, dass es der Gender-Kompetenz von Bildungsträgern bedarf, die mit diesen sehr heterogenen Zielgruppen arbeiten. Es zeigt sich, dass es eine flexible Begleitungsdauer der Teilnehmerinnen braucht - je nach Lebenslage und biografischen Koordinaten. Neben bereits vorgegebenen Erfolgskriterien (Teilnehmerinnenzahl, Wiedereinstieg, Vollerwerbstätigkeit) sind vor dem Hintergrund der Literatur und der Befragung weitere Kriterien wichtig wie Umorientierung in besser bezahlte oder familienfreundlichere Berufsfelder, Zufriedenheit im neuen Beruf , Weiterqualifizierung im bisherigen Berufsfeld (Aufstieg), Entfristungen von Arbeitsverträgen, Vorbeugung von langen Berufspausen, Kinderbetreuung finden, Recht auf Teilzeit umsetzen (bei Rückkehr in alten Beruf), Erwerb von Selbstvertrauen, Alltags- und Bewerbungskompetenzen, Stabilisierung der gesamten ökonomischen Situation.

Bestehende Gemeinwesenarbeitsansätze in Stadtteilen können den Zugang alleinerziehender und prekär beschäftigter Frauen zu Qualifizierungsangeboten an zentralen Orten in Stuttgart ermöglichen. (Gerrit Kaschuba und Bettina Staudenmeyer)

Supervisionsfortbildung – gender- und diversitätsbewusst

Im Rahmen der systemisch-integrativen Supervisionsausbildung für Supervision, Coaching und Organisationsberatung der Tübinger Akademie wurde ein mehrtägiges Modul zu Supervision unter Gender- und Diversitätsaspekten konzipiert und vom 26. bis 28.4.18 in Bad Liebenzell durchgeführt. (Gerrit Kaschuba)

Wertschätzende Kommunikation

Die Fortbildung für Führungskräfte von SSC-Services GmbH am 24./25. Januar 2019 fokussiert Kommunikation unter Gender- und Diversitätsgesichtspunkten. (Gerrit Kaschuba)

Gender Trainings für Führungskräfte

Am 6.-7. 2. und 12.-13.11.2019 werden für die Berufsgenossenschaft Rohstoffe und Chemische Industrie zweitägige Fortbildungen für Führungskräfte zum Gleichstellungsplan und zur Erweiterung von Gender-Kompetenzen in einer diversitätsbewussten Perspektive durchgeführt.(Gerrit Kaschuba in Zusammenarbeit mit Gerhard Tschöpe (prophila Freiburg))

Gender- und diversitätsbewusste Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit

Der Workshop zur Öffentlichkeitsarbeit für die Stadt Augsburg am 19.2. 2019 fokussiert wesentliche Elemente einer gender- und diversitätsbewussten Öffentlichkeitsarbeit und bietet durch den Werkstattcharakter die Möglichkeit, an eigenen Materialien zu arbeiten.

Bei der Konferenz der Abteilung Erwachsenenpastoral der Erzdiözese Freiburg am 2. und 3.4. 2019 im Kloster Hegne steht das Verständnis des Gender-Konzepts und die Bedeutung für unterschiedliche Arbeitsbereiche im Mittelpunkt. (Gerrit Kaschuba)

Schlüsselqualifikationen für Führungskräfte

Die Fortbildung für Führungskräfte der Stadt Emden am 28. und 29. 11.2019 beinhaltet verschiedene personal- und gleichstellungspolitische Ansatzpunkte und Instrumente für Führungskräftehandeln (u.a. auch flexible Arbeitszeiten). (Gerrit Kaschuba)

Gleichstellung, Gender Mainstreaming & Diversity in Organisationen

Seit vielen Jahren beforscht und begleitet unser Forschungsinstitut auf der kommunalen, Länder- und Bundesebene die Umsetzung von Gender Mainstreaming. So wurden beispielsweise im Rahmen der Mitarbeit im Fachbeirat Gender Mainstreaming des Landes Baden-Württemberg und gefördert durch die Baden-Württemberg Stiftung Handreichungen mitentwickelt, die die Umsetzung im Organisationsalltag erleichtern sollen. Zu diesem Schwerpunkt gehören gezielte Qualifizierungsangebote.

In zwei Kommunen wurden 2018 Organisationsentwicklungsprozesse begleitet:

Zum einen zur Neuaufstellung

der Gleichstellungsarbeit, zum andern zur Implementierung von Gender Mainstreaming als Querschnittsperspektive.

Organisationsentwicklung zur Neuaufstellung (Reorganisation) der Gleichstellungsarbeit in der Stadtverwaltung Ludwigsburg

Eine Bestandsaufnahme, Überprüfung und Reorganisation der Gleichstellungsarbeit wurde in der kommunalen Verwaltung in Ludwigsburg vor dem Hintergrund geänderter gesellschaftlicher und rechtlicher Rahmenbedingungen durch das ChancenG §24ff vorgenommen (1.11.2017 – 31.12.2018).

Die Frage stand im Mittelpunkt: Wie kann die Ausrichtung einer modernen Gleichstellungsarbeit mit Fokus auf Prozesse in der Verwaltung sowohl inhaltlich als auch organisatorisch weiter entwickelt und verankert werden? Interviews mit Führungskräften aus verschiedenen Bereichen der Stadtverwaltung wurden durchgeführt und ausgewertet.

Aus den Ergebnissen wurden Varianten der strukturellen und inhaltlichen Reorganisation der Stelle der Gleichstellungsbeauftragten entwickelt. Führungskräfte diskutierten in einem Workshop die vorgestellten Erkenntnisse sowie Schlussfolgerungen und die Organisationsmodelle.

Daraufhin erfolgte eine Priorisierung der Ansiedlung der Stabsstelle beim Ersten Bürgermeister und die Ausschreibung und erfolgreiche Neubesetzung. (Gerrit Kaschuba, Cornelia Hösl-Kulike)

Implementierung von Gender Mainstreaming als Querschnittsperspektive in der Stadtverwaltung Fellbach

Der Gemeinderat hatte im Rahmen der Haushaltsberatungen 2015 beschlossen, die Gleichstellungsarbeit der Stadt Fellbach extern evaluieren zu lassen (Institut GISA). Die Empfehlung der Evaluationsstudie lautete, die Gleichstellungsarbeit stärker als übergreifende Querschnittsaufgabe zu sehen und ein Konzept zur Implementierung von Gender Mainstreaming in der Stadtverwaltung zu entwickeln. Das Forschungsinstitut tifs hat 2018 mit der Begleitung des Prozesses und der Konzeptentwicklung begonnen. Eine Fortbildung für Führungskräfte wurde durchgeführt und in zwei Sitzungen mit der neu gegründeten Steuerungsgruppe für diesen Prozess ein Konzept für Gender Mainstreaming erstellt. (Gerrit Kaschuba, Cornelia Hösl-Kulike)

Evaluation des GWI in der Heinrich Böll-Stiftung

Das Gunda Werner Institut der Heinrich Böll Stiftung (GWI) wird durch tifs evaluiert. Das GWI arbeitet inhaltlich und programmatisch zu Geschlechterdemokratie und Feminismus. Ziel der Evaluation ist es, die Relevanz der Arbeit des GWI herauszuarbeiten und Empfehlungen zur strategischen Anpassung bzw. Weiterentwicklung der programmatischen Arbeit des GWI zu geben. Dabei richtet sich der Blick zum einen nach außen, um die Wahrnehmung des GWI durch die gesellschaftliche Öffentlichkeit, verschiedene

gesellschaftliche Gruppen, zum andern aber auch nach innen, um die Perspektive der Heinrich Böll Stiftung zu erfassen. (Gerrit Kaschuba und Victoria Schnier)

25. Bundeskonferenz der kommunalen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten

Am 17. September 2018 waren wir auf der Gleichstellungskonferenz in Karlsruhe mit einem Messestand vertreten. Schwerpunktthema war der Verfassungsauftrag Gleichstellung, an dessen Einlösung die Tagung auch mit der Wahl des Tagungsortes in Karlsruhe beim Bundesverfassungsgericht appellierte.

Tifs durfte bei dieser Messe natürlich nicht fehlen, da wir seit vielen Jahren Forschung und Beratung im Bereich kommunaler Gleichstellung durchführen. Dementsprechend groß war das Interesse an den tifs-Publikationen und auch wir haben viele Impulse von der Tagung mitgenommen.

Gender, Flucht & Migration

Bestandsaufnahme und Bedarfserhebung zum Thema „Geflüchtete Mädchen/Frauen und Substanzkonsum“ im Hilfesystem in NRW

Da die Datenlage zum Substanzkonsum geflüchteter Mädchen und Frauen defizitär ist, führt tifs aktuell eine Erhebung für die Landeskoordinierungsstelle Frauen und Sucht Nordrhein-Westphalen BELLA DONNA durch.

Diese Daten sollen dazu verwendet werden, dem Auftrag einer guten Versorgung von geflüchteten Mädchen und Frauen in der Suchthilfe gerecht zu werden.

Nach Abschluss der Bestandsaufnahme und Bedarfserhebung wird 2019 ein Fachgespräch stattfinden, welches die Überlegungen zu den Bedarfen und der Umsetzung fortsetzen sollen. (Bettina Staudenmeyer)

Team-Supervision zu Flucht und Migration

im Jobcenter Villingen-Schwenningen in 2018 im Auftrag von klever-IQ (Gerrit Kaschuba)

Train the Trainer: Vorurteile, Stereotype, Diskriminierung – Ein Thema in der Bildungsarbeit

Die Fortbildung für Multiplikator_innen in der Bildungsarbeit der IG Metall im Bildungszentrum Beverungen am 9.-10.11.2018 fokussierte die Verschränkung von Rassismus und Sexismus, die Durchführung von methodischen Übungen und deren theoretische Reflexion. (Gerrit Kaschuba)

Interkulturelle Führungskräftefortbildungen für die Arbeitsverwaltung

Im Rahmen des IQ-Netzwerks Integration durch Qualifizierung wurden im Auftrag von klever-iq interkulturelle Fortbildungen im Rahmen der Fortbildungsreihe „In Führung gehen“ der Arbeitsverwaltung 2018 durchgeführt und in 2019 fortgesetzt. (Gerrit Kaschuba in Zusammenarbeit mit Björn Scherer, Simone Fleckenstein, Pia Schmitt)

Körper, Gesundheit, Sexualität

Forschungsprojekt WoGe – Gesundheitliche Versorgung von Menschen in Wohnungsnot

Das Kooperationsprojekt zwischen der Hochschule Esslingen und tifs wurde 2018 fortgesetzt. Im Zentrum steht die Frage, wie eine Menschen in Wohnungsnot in das medizinische Regelsystem integriert werden können und welche Hürden bestehen.

Aktuell liegt der Fokus auf der Auswertung von multiperspektivischen Fallstudien, welche im Kontext der innovativen Praxisprojekte „MediA – Medizinische Assistenz" in Stuttgart erhoben worden sind. Sowohl das Forschungsprojekt als auch die Praxisprojekte werden von der Vector-Stiftung finanziert und werden Ende 2019 abgeschlossen. (Bettina Staudenmeyer, Gerrit Kaschuba, Maria Bitzan (tifs), Sabine Schneider, Iris Weiser / Hochschule Esslingen)

Forschungsinstitut tifs

Hochschule Esslingen
University of Applied Sciences

Forschungsprojekt WoGe –
Gesundheitliche Versorgung für Menschen in Wohnungsnot

Das Forschungsprojekt sucht nach Erkenntnissen dazu, welche Faktoren den Zugang von Menschen in Wohnungsnot zum Gesundheitssystem erschweren, und wie Möglichkeiten der Verbesserung realisiert werden können.

Der Blick des Projekts richtet sich primär auf die Frage, *wie es gelingen kann, Menschen in Wohnungsnot und reguläre gesundheitliche Versorgungsangebote besser zusammenzubringen.* Die Forschung findet in enger Zusammenarbeit mit innovativer Praxis in Stuttgart statt.

Dabei müssen unterschiedliche Lebens- und Problemlagen Berücksichtigung finden: von Frauen und Männern, mit körperlichen und psychischen Erkrankungen; mit und ohne Migrationshintergrund, unterschiedlichen Alters, von Menschen in der Vielfalt ihrer Geschlechtsidentität und sexueller Orientierung.

Gefördert durch vector Stiftung

Forschungsprojekt WoGe – Gesundheitliche Versorgung von Menschen in Wohnungsnot

Das Kooperationsprojekt zwischen der Hochschule Esslingen und tifs wurde 2018 fortgesetzt. Im Zentrum steht die Frage, wie eine Menschen in Wohnungsnot in das medizinische Regelsystem integriert werden können und welche Hürden bestehen.

Aktuell liegt der Fokus auf der Auswertung von multiperspektivischen Fallstudien, welche im Kontext der innovativen Praxisprojekte „MediA – Medizinische Assistenz" in Stuttgart erhoben worden sind. Sowohl das Forschungsprojekt als auch die Praxisprojekte werden von der Vector-Stiftung finanziert und werden Ende 2019 abgeschlossen. (Bettina Staudenmeyer, Gerrit Kaschuba, Maria Bitzan (tifs), Sabine Schneider, Iris Weiser (Hochschule Esslingen)

Forschungsprojekt „Crystal Meth-Konsum von Frauen"

Der Forschungsbericht „Es ging nicht mehr ohne, es ging nicht mehr mit: Crystal Meth-Konsum von Frauen" steht inzwischen auf den Seiten des Bundesministeriums für Gesundheit online.

Darüber hinaus fanden die Ergebnisse Eingang in einen wissenschaftlichen Artikel in der aktuellen Ausgabe der SuchtAktuell: „Ich wollte perfekt sein: Crystal-Konsum von Frauen – funktional im Kontext gender-bezogener Anforderungen?" Das Projekt war eine Kooperation zwischen tifs und dem Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen. (Gerrit Kaschuba, Bettina Staudenmeyer, Barbara Stauber (tifs), Gabriele Stumpp / Uni Tübingen)

▶ **www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Drogen_und_Sucht/Berichte/Forschungsbericht/Sachbericht_Crystal-Konsum_von_Frauen_2018.pdf**

▶ **https://www.sucht.de/heft-02-18.html**

Foto: Michael Gaida

Kinder aus suchtbelasteten Familien stärken - Fragebogenerhebung bei Fachkräften in Jugendhilfeeinrichtungen im Zollernalbkreis

Im Frühjahr 2017 veranstalteten die Suchtberatungsstelle von der Diakonie Balingen, die Kommunalen Suchtbeauftragten vom Landratsamt Zollernalb und Huckleberry und Pippilotta, Verein für Kinder, Jugendliche und Eltern aus suchtbelasteten Familien e.V. einen Fachtag zum Thema „Kinder aus suchtbelasteten Familien stärken". Das Interesse von sehr vielen Teilnehmenden und deren umfassende Fragen veranlassten die Veranstalterinnen, eine Fortbildungsreihe zu planen.

Dafür wurde zunächst eine kleine Fragebogenerhebung durchgeführt, die von tifs übernommen wurde. Es konnten 61 Fragebögen aus 46 Einrichtungen ausgewertet werden. Davon 14 aus Kindertagesstätten, 8 vom Diasporahaus e.V., einer Einrichtung mit umfassenden Angeboten der Jugendhilfe im Zollernalbkreis, weitere 8 aus dem Jugendamt Zollernalbkreis, 6 aus der Schulsozialarbeit, 3 aus Beratungsstellen und 7 aus sonstigen Einrichtungen.

Das größte Interesse in den Jugendhilfeeinrichtungen bezog sich auf den direkten Umgang mit den Kindern und Jugendlichen und auf den Umgang mit den Eltern und im Kontext von Familie, Fragen zur Suchtprävention kamen vor allem aus den Kindertagesstätten und Schulen, die Nachfrage zum Wissen zu Suchtthemen sowie zu Möglichkeiten der Unterstützung durch den Verein Huckleberry und Pippilotta e.v. war zwar begrenzt aber aus allen Einrichtungen gewünscht. Selbstreflexion zum Umgang mit Suchtmitteln war durchgängig kaum gefragt. Die Ergebnisse nahmen die Auftraggeberinnen als Grundlage für die Gestaltung einer modularen Fortbildungsreihe, die im Frühjahr 2019 beginnt. (Helga Huber)

Sexualpädagogische Projekttage mit Schüler*innen

Auch 2018 wurde die Mitarbeit an sexualpädagogischen Projekttagen an Schulen in Jena über JuMäX e.V. Jena fortgesetzt. Im Fokus steht die Auseinandersetzung mit körperlichen Veränderungen während der Pubertät. Die Arbeit findet teilweise koedukativ und teilweise in geschlechtshomogenen Räumen statt. (Bettina Staudenmeyer)

Buchvorstellung des dritten deutschen Männergesundheitsberichts „Sexualität von Männern"

Im Rahmenprogramm der Leipziger Buchmesse wurde der Männergesundheitsbericht von Bettina Staudenmeyer und Heinz-Jürgen Voß, Mitherausgeber*innen des Bandes, am 15.03. in der FrauenKultur in Leipzig vorgestellt. (Bettina Staudenmeyer)

LSBTTIQ – Vielfalt von Geschlecht und sexueller Orientierung

Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

VIELFALT VERANKERN
Genderqualifizierungsoffensive

LAG MÄDCHEN POLITIK BADEN-WÜRTTEMBERG

Inhouse-Schulungen für Fachkräfte der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit

Genderqualifizierungsoffensive II: Wirkungsanalyse und Fachtag

Aufbauend auf der ersten Gender-Qualifizierungsoffensive, die in Kooperation zwischen der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg und der Themengruppe Jugend des Netzwerks LSBTTIQ Baden-Württemberg 2015/16 stattgefunden hat und bei der Haupt- und Ehrenamtliche der Jugendarbeit zu Gender- und LSBTTIQ-Themen fortgebildet wurden, findet nun die zweite Runde unter Beteiligung von tifs statt.

Zum Auftakt der zweiten Gender-Qualifizierungsoffensive findet am 11. März eine Fachtagung in Stuttgart statt, bei der u.a. die Ergebnisse der von tifs und der evangelischen Hochschule Ludwigsburg durchgeführten Jugendarbeits-Studie „Ein Glücksgefühl,

so angesprochen zu werden, wie ich bin. Vielfalt von Geschlecht und sexueller Orientierung in der Jugendarbeit in Baden-Württemberg", vorgestellt werden.

Die neuen Fortbildungsangebote ab 2019 werden von tifs durch eine Wirkungsanalyse begleitet, um in Erfahrung zu bringen, inwieweit eine nachhaltige Verankerung der Themen in der Haltung der Fachkräfte sowie den Einrichtungen der Jugendarbeit stattfindet. (Gerrit Kaschuba, Bettina Staudenmeyer, Maria Bitzan)

Vielfalt von Geschlecht und sexueller Orientierung in der Arbeit mit Jugendlichen

Die Fortführung des Themenschwerpunkts Vielfalt von Geschlecht und sexueller Orientierung in der Arbeit mit Jugendlichen fand 2018 in Form von Fortbildungen über das „denk bunt"-Programm in Thüringen (gemeinsam mit Volker Land), einen Vortrag in einer Ringvorlesung an der Universität Göttingen und ein Blockseminar an der Universität Salzburg statt. (Bettina Staudenmeyer)

Forschungsprojekt (Un)angepasst - Junge lesbische, schwule, bisexuelle und Trans*-Menschen im Übergangssystem zwischen Schule und Beruf

Das an der Hochschule Fulda bei Prof. Dr. Susanne Dern angesiedelte Forschungsprojekt fokussiert auf Übergangsmaßnahmen zwischen Schule und Beruf, welche vor allem jungen Menschen mit niedrigem oder ohne Schulabschluss den Einstieg ins Berufsleben ermöglichen soll. Ziel der Erhebung ist es, in Erfahrung zu bringen, ob Vielfalt von Geschlecht und sexueller Orientierung bereits ein Thema im Übergangssystem ist und ob den Bedarfen von LSBT*-Jugendlichen Rechnung getragen wird. Inwiefern ist in den Konzepten des Übergangssystems Heteronormativität eingeschrieben?

Das Forschungsprojekt untersucht diese Fragestellungen aus der Perspektive der Fachkräfte. Methodisches Herzstück des Forschungsprojekts ist eine Erhebung mit verschiedenen fachlichen Akteur*innen aus dem Übergangssystem in der Region Fulda/Vogelsberg. Das Projekt ist Teil eines Verbundprojektes und hat eine Laufzeit von Juli 2018 bis Dezember 2019. In anderen Teilprojekten soll die Perspektive von jungen LSBT-Menschen selbst erhoben werden.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Projekts ist Bettina Staudenmeyer von tifs. Weitere assoziierte Wissenschaftler*innen des Projekts sind Maria Bitzan (tifs/ Hochschule Esslingen), sowie Utan Schirmer (Alice Solomon Hochschule Berlin) und Ulrike Zöller (HTW Saar)

Gemeinwesenarbeit, Jugendarbeit, Soziale Arbeit

Einblicke in die aktuelle Diskussion zur Gemeinwesenarbeit und neuen Impulsen für die Soziale Stadtentwicklung.

Vortrag zum 25jährigen Jubiläum der „Nachbarschaftlichen Selbsthilfe, NaSe“ der Martin-Bonhoeffer-Häuser in Tübingen am 30.11.2018 (Maria Bitzan)

Emanzipation reloaded – warum wir auch heute noch geschlechterreflektierte Arbeit brauchen. Oder: das Private ist - immer noch – politisch!

Vortrag bei dem In Via Fachtag Stuttgart Weggefährt*innen, gemeinsam auf dem Weg als Mädchen- und Frauenverband am 10.7.2018 (Maria Bitzan)

‚doing transitions‘- zur diskursiven, institutionellen und praktischen Herstellung von Übergängen in der Jugend

Vortrag an der Universität zu Köln im Rahmen der Ringvorlesung „Bildung im Lebenslauf – Heterogenität in der Späten Moderne“ am 30. 10. 2018 und an der Weggentalschule Rottenburg am 14. 11. 2018 (Barbara Stauber)

Jugendkulturelle Praktiken als Formen der Übergangsgestaltung

Vortrag auf der Tagung Jugendforschung in der Erziehungswissenschaft – Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung an der FernUniversität in Hagen am 21./22.06.2018

Gender-Forschungssalons und Veranstaltungen

Mit den in der Regel zweimal im Jahr stattfindenden Gender-Forschungssalons möchten wir die regionale Vernetzung und den Austausch zwischen Theorie und Praxis, d.h. unter Forscher_innen aus Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen sowie Praktiker_innen in einschlägigen Praxiskontexten intensivieren.

Thematisch stellen wir unter der Verbindung Gender-Diversität-Intersektionalität unterschiedliche Fragestellungen aus Forschungskontexten in den Diskussionsmittelpunkt.

Save The Date: Gender-Forschungssalon am 13. Mai 2019

Unser nächster Forschungssalon "Gender – Diverstiy – Intersektionalität" findet am 13. Mai um 19 Uhr statt. Das Thema wird in der Einladung und auf unserer Homepage bekannt gegeben.

▶ **www.tifs.de**

Gender intersektional denken – am Beispiel der Forschung zum Crystal Meth-Konsum von Frauen

EIN RÜCKBLICK. Der Gender-Forschungssalon am 19.11.2018 nahm den Abschluss des tifs-Projekts „Crystal Meth-Konsum von Frauen" zum Anlass, welches in Kooperation mit dem Institut für Erziehungswissenschaft der Uni Tübingen durchgeführt wurde. Für die von uns geplante, weitergehende Praxisforschung im Bereich Sucht diskutierten wir gemeinsam mit unseren Gästen die Ergebnisse unserer Studie und wie wir systematisch das Zusammenspiel von Kategorien sozialer Ungleichheit und Unterscheidung in Bezug auf Drogenkonsum herausarbeiten können. Nach einem Input zu Degeles und Winkers Intersektionalitätsanalyse wurde ausgewähltes Interviewmaterial aus dem Crystal-Projekt gemeinsam analysiert. Die zentrale Frage war, wie ein intersektionaler Anspruch auf verschiedenen Ebenen umgesetzt werden kann: Wie können Interviewerinnen Raum für Erzählungen über Diskriminierungserfahrungen schaffen? Wie kann in der Auswertung mit Auslassungen und Dethematisierungen umgegangen werden? Wie kann sichergestellt werden, dass sowohl die subjektive Perspektive

der Befragten als auch die gesellschaftlichen Verhältnisse Eingang in die Interpretation finden? Die Diskussion profitierte dabei sehr vom Austausch zwischen Forscherinnen und Praktikerinnen (u.a. aus der Suchthilfe) und den Parallelen, aber auch Unterschieden zwischen beiden Feldern. Im Kontext der oftmals schwierigen, teilweise gewaltbelasteten Biografien konsumierender Frauen, von denen sie in beiden Settings berichten, wurde auch die Frage von Selbstfürsorge bzw. Coping-Strategien der Professionellen diskutiert. Während Supervision in diesem Zusammenhang in der Sozialen Arbeit inzwischen Standard ist, wird dies in der sozialwissenschaftlichen Forschung bisher eher am Rande diskutiert. (Nicht nur) Für diese Themenfelder lässt sich Supervision als Qualitätsanspruch auch für die Forschung benennen.

Partizipation oder Auftragsarbeit? Herausforderungen und Schwierigkeiten in der partizipativen Forschung

Im Frühjahrssalon am 3. Mai 2018 standen Herausforderungen und Schwierigkeiten in der partizipativen Forschung am Beispiel eines Projekts zum Thema Geburt mit Dr. Cecilia Colloseus, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Retraditionalisierung pränatal?“ am Institut für Soziologie der Universität Tübingen im Vordergrund. Dieser Gender-Forschungssalon fand in Kooperation mit der Vortragsreihe „Partizipative Sozialforschung“ der Universität Tübingen statt. Zu den Veranstaltungen werden verschiedenste Adressat*innen eingeladen, deren Sichtweise sonst häufig nicht mit in den Blick geraten. Durch Einsatz der Methode World Café als Erhebungsinstrument können unterschiedliche und stellenweise konfligierende Perspektiven disktutiert werden, dabei kommen z.B. Geburtshelfer*innen/Hebammen, Ärzt*innen, (werdende) Eltern, Verteter*innen von Krankenkassen ins Gespräch.

Tifs hat 25jähriges Jubiläum!

Das wollen wir feiern. Ein Save The Date und Details, wie wir das Ereignis begehen wollen, folgen separat.

Einladung zur Fachtagung „Vielfalt Verankern II“ in Baden-Württemberg am 11. März in Stuttgart

Der landesweite Fachtag bündelte die Expertise, die in den letzten Jahren in Baden-Württemberg zum Thema LSBTTIQ und Jugendarbeit gesammelt wurde. Es ist die Auftaktveranstaltung für die Genderqualifizierungsoffensive II, die bis Juni 2020 durchgeführt wird. Unter anderem werden dabei die Ergebnisse der Studie „Ein Glücksgefühl, so angesprochen zu werden, wie ich bin“ des Forschungsinstituts tifs und der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg vorgestellt. Die Veranstaltung richtet sich schwerpunktmäßig an Haupt- und Ehrenamtliche aus der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit. Die Teilnahme an der Fachtagung ist kostenlos. Ort: SpOrt Stuttgart.

Die Genderqualifizierungsoffensive II (GeQuO II) ist ein Projekt der LAG Mädchen*politik Baden-Württemberg in Kooperation mit der Themengruppe Jugend des Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg und dem Forschungsinstitut tifs im Rahmen des Masterplan Jugend Baden-Württemberg. Unterstützt wird die GeQuO II durch das Ministerium für Soziales und Integration aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg.

Mehr Infos und das Programm unter: http://www.tifs.de/news-stellungnahmen/

Weitergehende Informationen

In diesem Newsletter können wir natürlich nicht auf alle unsere Angebote und Aktivitäten eingehen. Wer sich für weitergehende Informationen interessiert, findet diese auf unserer Webseite unter **www.tifs.de**.

Darüberhinaus stehen wir für Anfragen gerne zur Verfügung. Die Kontaktdaten finden sich auf dem Deckblatt dieses Newsletters.

Publikationen

Bitzan, Maria / Kaschuba, Gerrit / Stauber, Barbara 2018: »Wir behandeln alle gleich«: Herausfordernde Wechselwirkungen zwischen Konstruktion und Dekonstruktion. Überlegungen zu Fallstricken in Gleichstellungspolitik und Praxisforschung. In: Bauer, Gero/ Ammicht Quinn, Regina / Hotz-Davies, Ingrid (Hrsg.): Die Naturalisierung des Geschlechts: Zur Beharrlichkeit der Zweigeschlechtlichkeit. transcript Verlag, Bielefeld, S. 201-220

Bitzan, Maria 2018: Das Soziale von den Lebenswelten her denken. Zur Produktivität der Konfliktorientierung für die Soziale Arbeit. In: Roland Anhorn, Elke Schimpf, Johannes Stehr, Kerstin Rathgeb, Susanne Spindler, Rolf Keim: Politik der Verhältnisse - Politik des Verhaltens. Widersprüche der Gestaltung Sozialer Arbeit. Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 51-69

Bitzan, Maria 2018: „...sind angemessen zu beteiligen". Mit Beteiligung und Gendesensibilität Jugendhilfeplanung profilieren? In: Daigler, Claudia (Hrsg.): Profil und Professionalität der Jugendhilfeplanung. Edition Professions- und Professionalisierungsforschung, Bd. 8, Springer VS Wiesbaden, S. 55-75

Bitzan, Maria 2018: ‚Genderpolitik' . In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans/Treptow, Rainer/Ziegler. Holger (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit,6. Überarb. Aufl, Ernst Reinhardt Verlag, München,S.498-508

Bitzan, Maria/Bolay, Eberhard 2018: ‚Adressatin und Adressat'. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans/Treptow, Rainer/Ziegler. Holger (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit, 6. überarb. Aufl, Ernst Reinhardt Verlag, München, S. 42-48

Bitzan, Maria/Herrmann, Franz 2018: Konfliktorientierung und Konfliktbearbeitung in der Sozialen Arbeit. Mit einer kasuistischen Erörterung. In: Johannes Stehr, Roland Anhorn, Kerstin Rathgeb: Konflikt als Verhältnis - Konflikt als Verhalten – Konflikt als Widerstand. Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 43-54

Bitzan, Maria 2018: An die Adressat_innen denken! Die Frage nach dem „Wert des Sozialen und der Sozialen Arbeit" ist ohne die Frage nach den Adressat_innen wertlos. In: Sozial Extra. August 2018, Volume 42, Issue 4, pp 30–33, https://doi.org/10.1007/s12054-018-0070-y

Kaschuba, Gerrit 2018: Tabuthema Geschlecht. In: SozialAktuell: Sitzungen, Nr. 5, S. 27-29. HG. von AvenirSocial.

Riegel, Christine/Stauber, Barbara/ Yıldız, Erol (Hrsg.) 2018: LebensWege-Strategien. Familiale Aushandlungsprozesse in der Migrationsgesellschaft, Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Stauber, Barbara 2018: Taking the Biographical approach seriously – what does it mean for the concept of biographicity? in: RASE: Revista de la Asociación de Sociología de la Educación, DOI: https://doi.org/10.7203/RASE.11.2.12305

Stauber, Barbara/Walther, Andreas 2018: Übergänge im Lebenslauf und Übergangsforschung In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans/Treptow, Rainer/ Ziegler, Holger (Hrsg.) Handbuch Soziale Arbeit, 6. überarbeitete Auflage, München: Ernst Reinhardt Verlag, S. 1790-1802.

Walther, Andreas/Stauber, Barbara 2018: Bildung und Übergänge In: Tippelt, Rudolf/Schmidt-Hertha, Bernhard (Hrsg.) 2016: Handbuch Bildungsforschung, 4. überarbeitete und aktualisierte Auflage, Band 2, Wiesbaden: Springer VS 905-922.

Stauber, Barbara/Walter, Sibylle 2018: Jugendkultureller Alkoholkonsum. Forschungs- und Praxiszugänge zu Adressat_innen Sozialer Arbeit auf der Grundlage der Dokumentarischen Methode. In: Bohnsack, Ralf/ Kubisch, Sonja/Streblow-Poser, Claudia (Hrsg.): Soziale Arbeit und Dokumentarische Methode – Methodologische Aspekte und empirische Erkenntnisse. Wiesbaden: Springer VS, S. 41-60.

Stauber, Barbara 2018: **We Need to Answer Young People's Questions in our Schools** In: Katznelson, Noemi; Sørensen, Niels Ulrik; Illeris, Knud (eds.) Understanding Learning and Motivation in Youth - Challenging Policy and Practice, Oxford: Routledge, 64-69.

Staudenmeyer, Bettina/Kaschuba, Gerrit/Stumpp, Gabriele 2018: „Es ging nicht mehr ohne, es ging nicht mehr mit": Crystal Meth-Konsum von Frauen. Sachbericht des Forschungsinstituts tifs und des Instituts für Erziehungswissenschaften der Universität Tübingen online verfügbar unter: www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Drogen_und_Sucht/Berichte/Forschungsbericht/Sachbericht_Crystal-Konsum_von_Frauen_2018.pdf

Staudenmeyer, Bettina; Kaschuba, Gerrit 2018: „Ich wollte perfekt sein" – Crystal-Konsum von Frauen – funktional im Kontext gender-bezogener Anforderungen? In: SuchtAktuell, 02/18, S. 39-44.

Staudenmeyer, Bettina 2018: Von Frauen* gespielter Fußball - Medieninszenierungen seit 2011.In: Schweer, Martin (Hg.): Sexismus und Homophobie im Sport. Interdisziplinäre Perspektiven auf ein vernachlässigtes Forschungsfeld. Wiesbaden: Springer-Verlag, S. 105-123.